

Vom Traum, in OWL zu arbeiten

Der deutsche Fachkräftemangel lockt Menschen an, die neue Chancen suchen. Doch viele landen in prekären Verhältnissen, warnen Experten. Ausbeutung dürfe nicht sein.

Martin Krause

■ **Bielefeld.** Deutschland ist zu einem Sehnsuchtsort für Menschen geworden, die eine bessere Zukunft suchen. Darunter viele bitterarme Menschen aus Ost- und Südosteuropa, deren Chancen im Heimatland gering sind, sagt Volker Brüggjenjürgen vom Caritasverband im Kreis Gütersloh. „Aber die Versprechungen der Anwerber werden oft nicht immer eingehalten.“ Die Sache laufe nicht fair.

Nicht selten geraten Arbeitskräfte demnach in die Fänge betrügerischer Strukturen. Notlagen werden ausgenutzt, schlechte Unterkünfte zum Beispiel zu überhöhten Preisen vermittelt (Brüggjenjürgen: „Private Vermieter bereichern sich“). Und die Arbeitsbedingungen sind überhart.

Die Gefahr, „in ausbeuterische Arbeitsverhältnisse“ abzurutschen, beklagt auch Annelie Buntenbach, die bis 2020 dem geschäftsführenden Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) angehörte und weiterhin für den DGB und die DGB-Beratungsstelle „Faire Mobilität“ aktiv ist. Viele Arbeitskräfte würden von profitorientierten Subunternehmen über den Tisch gezogen. Sie spricht von ungerechtfertigt hohen Abzügen vom Lohn (etwa für Verpflegung oder Transporte), Urlaubsansprüche würden allzu oft nicht erfüllt, Sozialversicherungsbeiträge unterschlagen. Und Zeit zum Erlernen der deutschen Sprache gebe es kaum. Ohne Sprachkenntnisse aber sei es schwer, seine Rechte zu kennen und durchzusetzen. „Zudem gibt es zu wenig Beratung in den Herkunftssprachen“, beklagt Buntenbach. Zwar habe NRW-



Aus- und Weiterbildung gelten als notwendig, um ausländische Arbeitskräfte zu integrieren.

Foto: dpa

Arbeitsminister Karl-Josef Laumann vorhandene Beratungsstellen für Erwerbslose auch mit der Beratung für Migranten betraut, „aber die nötigen finanziellen und personellen Ressourcen fehlen“.

In OWL gilt vor allem die Fleischindustrie als Hotspot entsprechender Probleme für Arbeitskräfte aus Rumänien,

Bulgarien, Polen oder aus Ländern der früheren Sowjetunion, aber auch auf Baustellen, bei der Ernte, in Pflege oder Logistik werden viele ost- und südosteuropäische Arbeitskräfte eingesetzt. Im Transportgewerbe gebe es schmutzige Unterbietungswettbewerbe – wer seine Leute anständig bezahlen wolle, habe Pro-

bleme im Konkurrenzkampf.

Dabei sind die Experten absolut einverstanden mit Absichten, den Fachkräftemangel durch Einwanderung zu mildern: „Wir brauchen Fachkräfte aus dem Ausland in vielen Bereichen“, sagen Buntenbach und Brüggjenjürgen unisono. Aber dies müsse fair organisiert werden. Dazu gehörten Chancen für Aus- und Weiterbildung sowie Angebote für eine echte Integration jener, die längerfristig hier bleiben wollten. Die Politik sei gefragt: „Wir brauchen mehr Beratung, bessere Kontrollen der Regeln, grenzüberschreitende europäische Zusammenarbeit etwa bei der Vermittlung und eine europäische Sozialversicherungsnummer“, fordert Buntenbach. Am Ende sei angesichts des Fachkräftemangels eine Win-win-Situation möglich.

Europäische Einwanderung

◆ Europäische Einwanderung in OWL steht im Fokus einer Veranstaltung der „Initiative für Beschäftigung OWL“ heute im Herforder Kreishaus.

◆ Die Region sei ein attraktiver Wirtschaftsstandort, aber auch ein Hotspot prekärer Beschäftigung, so

die Veranstalter. Mit dabei sind Annelie Buntenbach (DGB/Faire Mobilität), Volker Brüggjenjürgen (Caritas), Frank Riedel (Diakonisches Werk), Anke Unger (DGB), Holger Kolb vom Sachverständigenrat für Integration und Migration und andere.